

Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity

Katja Nowacki · Silke Remiorz *Hrsg.*

# Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe

Chancen und Herausforderungen  
der Integration



Springer VS

---

# **Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity**

**Reihe herausgegeben von**

Katja Nowacki, Fachhochschule Dortmund, Dortmund, Deutschland

Ahmet Toprak, Fachhochschule Dortmund, Dortmund, Deutschland

In der Reihe „Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity“ erscheinen Arbeiten, die sich mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen, den Themen der Migration/Integration oder der Diversity im Sinne der Vielfalt befassen. Vor dem Hintergrund der These, dass wir in einer Gesellschaft kultureller Vielfalt mit verschiedenen Anliegen spezifischer Zielgruppen leben, sollen zum einen deren Besonderheiten herausgearbeitet und mögliche Unterstützungsansätze aber auch gesellschaftliche sowie politische Implikationen diskutiert werden. Insgesamt wird eine inter- bzw. transdisziplinäre Herangehensweise gewünscht. Die Reihe ist ursprünglich mit dem Titel „Gender and Diversity“ im Centaurus Verlag erschienen.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/13830>

---

Katja Nowacki · Silke Remiorz  
(Hrsg.)

# Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe

Chancen und Herausforderungen der  
Integration

*Hrsg.*

Katja Nowacki  
Fachhochschule Dortmund  
Dortmund, Deutschland

Silke Remiorz  
Fachhochschule Dortmund  
Dortmund, Deutschland

ISSN 2510-0971

ISSN 2569-9288 (electronic)

Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity

ISBN 978-3-658-26776-6

ISBN 978-3-658-26777-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-26777-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Vorwort

## **Die Integration in Deutschland ist besser als ihr Ruf**

Laut Daten des Mikrozensus leben in Deutschland 19,3 Mio. Menschen mit einem sogenannten Migrationshintergrund. Ein Großteil davon – 9,8 Mio. – ist eingebürgert, d. h. sie sind Deutsche (Bundeszentrale für politische Bildung 2016). Wenn die Anzahl der Einbürgerungen als messbare Größe für die Integration herangezogen wird, kann konstatiert werden, dass einerseits über die Hälfte der Migrantinnen und Migranten in Deutschland gut oder sehr integriert ist. Jedoch sagt diese Zahl wenig über die tatsächliche Integration in Deutschland aus, denn die Kriterien für die Einbürgerung sind z. B. Aufenthaltsdauer, Erwerbstätigkeit u. v. m. Andererseits wird die Integrationsbereitschaft bestimmter Gruppen – auch wenn sie eingebürgert sind – in Frage gestellt: die der muslimischen Bevölkerung und seit geraumer Zeit auch die der Geflüchteten. Der Großteil der Geflüchteten wird dem muslimischen Glauben zugeordnet, weil sie aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak stammen. Da nicht alle Geflüchteten im Jahre 2015 endgültig registriert wurden und einige nur auf der Durchreise waren, hat die Bundesregierung ihre Zahl für das Jahr 2015 erst im Sommer 2016 mit 849.000 veröffentlicht (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2016). Eine genaue Zahl aller in Deutschland lebenden Muslime kann nicht eindeutig beziffert werden. Laut Angaben der Deutschen Islam Konferenz wird sie auf 4,4 bis 4,7 Mio. geschätzt (Deutsche Islam Konferenz 2016).

Viele davon stammen aus der Türkei, sie sind als sogenannte Gastarbeiter in den 1960er- und 1970er-Jahren nach Deutschland gekommen. Ab Mitte der 1950er-Jahre wurden zwischen der Bundesrepublik und Staaten wie Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Marokko, Tunesien, Jugoslawien und der Türkei Anwerbeverträge unterzeichnet, da der Bedarf an Arbeitskräften im Inland nicht mehr gedeckt werden konnte. Die Vermittlung ausländischer Arbeitskräfte

basierte in der Regel auf einer Anwerbevereinbarung, die zwischen Deutschland und dem betreffenden Land ausgehandelt wurde. Diese Vereinbarungen enthielten damals keine Beschränkungen hinsichtlich der Anzahl oder der Qualifikation. Sie beschrieben lediglich die Organisation und die technische Abwicklung der Vermittlung und sollten gewährleisten, dass die Arbeitnehmer\*innen alle erforderlichen Auskünfte bezüglich ihrer Aufnahme und Beschäftigung erhalten. Es sollten vor allem junge und gesunde Menschen nach Deutschland vermittelt werden, die vorwiegend in der Metall-, Auto- und Baubranche arbeiten sollten und die durch Rotation und ohne größere Gesundheitskosten wieder zurückkehren konnten. Das Hauptmotiv für die Migration nach Deutschland war der kurzfristige Aufbau von Ersparnissen, um später im Heimatland über einen gesicherten Lebensunterhalt zu verfügen.

Die ersten „Gastarbeiter“, die ohne ihre Familien nach Deutschland kamen, wurden in Wohnheimen und Sammellagern untergebracht. Die Unterkünfte waren nach Geschlechtern getrennt, qualitativ schlecht, überbelegt, dadurch beengt und auch noch überproportional teuer. Anfang der 1970er-Jahre war der überwiegende Teil der muslimisch geprägten Arbeitnehmer männlich und verheiratet. Mehr als die Hälfte von ihnen hatten ihre Frauen im Heimatland zurückgelassen (Firat 1996).

Es gibt einige Parallelen zwischen den Gastarbeitern damals und den Geflüchteten heute, z. B. dass viele junge Menschen ohne Familien in Sammelunterkünften leben. Der zentrale Unterschied zwischen den beiden Migrationsströmen besteht aber darin, dass die Gastarbeiter bewusst angeworben wurden und Arbeitsplätze für sie zur Verfügung standen. Die Geflüchteten dagegen werden von einem beträchtlichen Teil der Bevölkerung und einem Teil der Politik abgelehnt, sie wurden eben nicht „eingeladen“ oder angeworben. Die schnelle Arbeitsmarktintegration der Gastarbeiter und Muslime hat damals dazu geführt, dass ihre soziale und kulturelle Integration jahrzehntelang nicht im Mittelpunkt stand. Das Tragen des Kopftuches – solange es auf Milieus im Niedriglohnsektor beschränkt war – oder die Praxis der Zwangsheirat wurden als kulturelle Besonderheit geduldet und in der Öffentlichkeit selten thematisiert. Erst als die Ressourcen knapp wurden und die Muslime nicht nur im Niedriglohnsektor tätig sein, sondern als Erzieher\*innen, Lehrer\*innen oder Staatsanwält\*innen (ggf. mit Kopftuch) arbeiten wollten, wird die soziale und kulturelle Integration der Muslime kontrovers debattiert und mit der Situation der Flüchtlinge verknüpft.

In der Debatte um die Integration der (jungen) Geflüchteten wird deshalb die soziale und kulturelle Integration in den Mittelpunkt gestellt, obwohl die strukturelle Integration noch nicht einmal ansatzweise gelungen ist (z. B. die Integration in den Arbeitsmarkt). Dabei ist die strukturelle Integration die Basis für

die soziale und kulturelle. Wie kann demnach eine nachhaltige und zufriedenstellende Integration der Geflüchteten – vor allem aber die der jungen Menschen – gelingen? Welche Kompetenzen bringen die Geflüchteten mit und welche Ressourcen muss das Aufnahmeland zur Verfügung stellen? Eins kann bereits im Vorfeld positiv hervorgehoben werden: Die staatlichen Angebote, um die Integration voranzutreiben, sind vielversprechender als vor fünfzig Jahren bei den sogenannten Gastarbeitern. Die Abschlüsse werden wohlwollender anerkannt, es werden flächendeckend Sprach- und Integrationskurse angeboten, es werden Ausbildungs- und Studienplätze zur Verfügung gestellt u. v. m.

Wie es um die Integration der jungen, ohne Familie Geflüchteten vier Jahre nach dem viel zitierten „Wir schaffen das!“ von Angela Merkel bestellt ist, untersuchen Katja Nowacki und Silke Remiorz am Beispiel der Jugendhilfe. Wenn wir für den Integrationsprozess durchschnittlich sieben Jahre veranschlagen, können wir an den Ergebnissen des vorliegenden Bandes ablesen, dass die Integration der Geflüchteten sehr gut vorankommt, dass aber selbst im Bereich guter Betreuungsstrukturen wie der Jugendhilfe noch einiges zu tun ist. Die Autor\*innen beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven und anhand ausgewählter Themen den Stand der Dinge und stellen fest, dass in Bezug auf die jungen unbegleiteten Geflüchteten die Integration trotz allem viel besser ist als ihr Ruf.

März 2019

Ahmet Toprak

---

## Literatur

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2016). Asylantragszahlen seit 1995. [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2015.pdf?__blob=publicationFile). Zugegriffen: 20. März 2019.
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2016). Bevölkerung mit Migrationshintergrund. <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>. Zugegriffen: 20. März 2019.
- Deutsche Islam Konferenz. (2016). Zahl der Muslime in Deutschland. <http://www.deutsche-islam-konferenz.de/DIK/DE/Magazin/Lebenswelten/ZahlMLD/zahl-mld-node.html> Zugegriffen: 20. März 2019.
- Firat, D. (1996). *Migration als Belastungsfaktor türkischer Familien. Auswirkungen auf die soziale Identität und das Familiensystem*. Hamburg: Kovac.

---

# Inhaltsverzeichnis

|          |                                                                                                                                                                            |           |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| <b>1</b> | <b>Einleitung</b> .....                                                                                                                                                    | <b>1</b>  |
|          | Katja Nowacki und Silke Remiorz                                                                                                                                            |           |
| <b>2</b> | <b>Rechtsgrundlagen: von bevormundendem Schutz, prekärem<br/>Erwachsenwerden und <i>crimmigrant bodies</i></b> .....                                                       | <b>7</b>  |
|          | Christine Graebisch                                                                                                                                                        |           |
| <b>3</b> | <b>Partizipation und Integration von unbegleiteten<br/>minderjährigen Geflüchteten als pädagogische<br/>Herausforderung der Kinder- und Jugendhilfe</b> .....              | <b>25</b> |
|          | Kemal Bozay                                                                                                                                                                |           |
| <b>4</b> | <b>Regionale Disparitäten – Erfahrungsbericht eines<br/>Jugendhilfeträgers im Umgang mit jungen<br/>Geflüchteten vor und nach der Volljährigkeit</b> .....                 | <b>45</b> |
|          | Hermann Muss                                                                                                                                                               |           |
| <b>5</b> | <b>Konzeption und Ergebnisse des Praxisforschungsprojekts<br/>HUMAN zur Erfassung der Situation unbegleiteter<br/>minderjähriger Geflüchteter in der Jugendhilfe</b> ..... | <b>67</b> |
|          | Katja Nowacki, Silke Remiorz und Layla Nyrabia                                                                                                                             |           |
| <b>6</b> | <b>Bildungsaffinität und Integration von unbegleiteten<br/>minderjährigen Geflüchteten</b> .....                                                                           | <b>91</b> |
|          | Katja Nowacki, Silke Remiorz und Vanessa Mielke                                                                                                                            |           |

---

|           |                                                                                                                                                                                |            |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|
| <b>7</b>  | <b>Ein veränderter Blick auf junge Geflüchtete:<br/>Ressourcenorientierung und inklusive Grundsätze –<br/>Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie Young<br/>Refugees NRW</b> ..... | <b>107</b> |
|           | Irina Bohn und Alejandro Rada                                                                                                                                                  |            |
| <b>8</b>  | <b>Psychosoziale Lage und gesellschaftliche Teilhabe von<br/>LSBTI-Geflüchteten in Deutschland – Forschungsstand<br/>und Anwendungsmöglichkeiten für die Jugendhilfe</b> ..... | <b>123</b> |
|           | Jasmine Golembe, Birgit Leyendecker und Julian Busch                                                                                                                           |            |
| <b>9</b>  | <b>Besonderheiten von LSBTI-Geflüchteten in der Jugendhilfe</b> .....                                                                                                          | <b>139</b> |
|           | Silke Remiorz, Katja Nowacki und Torsten Schrodtt                                                                                                                              |            |
| <b>10</b> | <b>Zur Reflexivität von Fachkräften. Rassismuskritik als<br/>Bedingung professioneller Sozialer Arbeit</b> .....                                                               | <b>155</b> |
|           | Melanie Groß                                                                                                                                                                   |            |

---

## Autorenverzeichnis

**Irina Bohn**, stellvertretende Geschäftsleitung und Bereichsleitung für den Themenbereich Demokratieförderung und Radikalisierungsprävention, Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit Frankfurt e. V., Zeilweg 42, 60391 Frankfurt a. M., E-Mail: [irina.bohn@iss-ffm.de](mailto:irina.bohn@iss-ffm.de)

**Kemal Bozay**, Professur für Soziale Arbeit, Internationale Hochschule Duales Studium (iubh), Studiengang Soziale Arbeit, Hildebrandtstr. 24c, 40215 Düsseldorf, E-Mail: [k.bozay@iubh-dualesstudium.de](mailto:k.bozay@iubh-dualesstudium.de)

**Julian Busch**, M.Sc., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Psychologie, Interdisziplinäres Zentrum für Familienforschung/Child and Family Research, GAFO 04/606, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, E-Mail: [julian.busch@rub.de](mailto:julian.busch@rub.de)

**Jasmine Golembe**, B.Sc., wissenschaftliche Hilfskraft, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Psychologie, Interdisziplinäres Zentrum für Familienforschung/Child and Family Research, GAFO 04/613, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, E-Mail: [jasmine.golembe@ruhr-uni-bochum.de](mailto:jasmine.golembe@ruhr-uni-bochum.de)

**Christine Graebisch**, Professur für rechtliche Grundlagen der Sozialen Arbeit insbesondere Straf- und Migrationsrecht, Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, E-Mail: [christine.graebisch@fh-dortmund.de](mailto:christine.graebisch@fh-dortmund.de)

**Melanie Groß**, Professur für Erziehung und Bildung mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit, Fachhochschule Kiel, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Sokratesplatz 1, 24149 Kiel, E-Mail: [melanie.gross@fh-kiel.de](mailto:melanie.gross@fh-kiel.de)

**Birgit Leyendecker**, Leiterin des Zentrums für Familienforschung, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Psychologie, Interdisziplinäres Zentrum für Familienforschung/Child and Family Research, GAFO 04/611, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, E-Mail: [birgit.leyendecker@ruhr-uni-bochum.de](mailto:birgit.leyendecker@ruhr-uni-bochum.de)

**Vanessa Mielke**, M.Sc., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Gender Studies, GD E1-625, Universitätsstraße 150, 44801 Bochum, E-Mail: [vanessa.mielke@rub.de](mailto:vanessa.mielke@rub.de)

**Hermann Muss**, Dipl.-Pädagoge, Geschäftsführer der Kinder- und Jugendhilfe Flow gGmbH, Gerichtsstr. 1, 46236 Bottrop, E-Mail: [h.muss@kjh-flow.de](mailto:h.muss@kjh-flow.de)

**Katja Nowacki**, Professur für klinische Psychologie und Sozialpsychologie, Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, E-Mail: [katja.nowacki@fh-dortmund.de](mailto:katja.nowacki@fh-dortmund.de)

**Layla Nyrabia**, studentische Hilfskraft, Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, E-Mail: [layla.nyrabia@tu-dortmund.de](mailto:layla.nyrabia@tu-dortmund.de)

**Alejandro Rada**, Volkswirtschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich „Kinder, Jugend, Familie“, „Alter“ und „Wohlfahrtsverbände“, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a. M., E-Mail: [alejandro.rada@gmail.com](mailto:alejandro.rada@gmail.com)

**Silke Remiorz**, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, E-Mail: [silke.remiorz@fh-dortmund.de](mailto:silke.remiorz@fh-dortmund.de)

**Torsten Schrodt**, Dipl.-Sozialpädagoge (MA), Leiter der Fachberatungsstelle „gerne anders!“ Mühlheim/Ruhr, Friedrichstraße 20, 45468 Mülheim an der Ruhr, E-Mail: [t.schrodt@gerne-anders.de](mailto:t.schrodt@gerne-anders.de)

**Ahmet Toprak**, Professur für Erziehungswissenschaften, Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Emil-Figge-Str. 44, 44227 Dortmund, E-Mail: [ahmet.toprak@fh-dortmund.de](mailto:ahmet.toprak@fh-dortmund.de)

---

# Abbildungsverzeichnis

|          |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |     |
|----------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Abb. 4.1 | Verteilung der Herkunftsländer der UMF, die von der Kinder- und Jugendhilfe Flow gGmbH insgesamt zum Stichtag 01.09.2016 betreut wurden. Anm.: Unter der Rubrik „Afghanistan“ wurden auch die Herkunftsländer Iran und Irak gefasst, weil die Jugendlichen berichteten, ursprünglich aus Afghanistan mit ihren Familien in diese Länder umgesiedelt zu sein . . . . . | 50  |
| Abb. 5.1 | Verteilung der Herkunftsländer der befragten jungen Menschen mit Fluchtgeschichte aus der Stichprobe HUMAN (n=44); Anm.: die Geflüchteten aus Irak/Iran wurden Afghanistan zugerechnet, da die jungen Menschen ursprünglich dort herstammten. . . . .                                                                                                                 | 74  |
| Abb. 5.2 | Ausprägung der psychischen Belastung auf den drei Skalen Wiedererleben („Intrusion“), Vermeidung („Avoidance“) und Übererregbarkeit („Hyperarousal“) zum ersten (n = 42) und zweiten Messzeitpunkt (n = 16) . . . . .                                                                                                                                                 | 75  |
| Abb. 5.3 | Vorhandene und fehlende negative Äußerungen über die Betreuung in den qualitativen Interviews verglichen mit der globalen Zufriedenheitsäußerung auf einer Skala von 1–10. . . . .                                                                                                                                                                                    | 78  |
| Abb. 6.1 | Angaben der n = 44 befragten UMF, ob sie einen Schulabschluss anstreben. . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                      | 96  |
| Abb. 6.2 | Angaben der n = 44 befragten UMF, ob sie eine Berufsausbildung machen wollen . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                | 96  |
| Abb. 7.1 | Inklusive Leitprinzipien zur Beförderung der Ressourcen junger Geflüchteter . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                 | 117 |
| Abb. 8.1 | Intersektionales Stressorenmodell . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | 132 |

# Einleitung

# 1

Katja Nowacki und Silke Remiorz

## Zusammenfassung

Kinder und Jugendliche, die ohne ihre Familien fliehen, bedürfen eines besonderen Schutzes und werden in Deutschland im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe betreut. In diesem Band wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, welche Herausforderungen sich für die jungen Menschen ergeben und wie Unterstützungsmöglichkeiten von Fachkräften aussehen können. Die Betreuung wird als eine wichtige humanitäre Hilfe angesehen, die das Ziel hat, die Integration von jungen Geflüchteten in unsere Mehrheitsgesellschaft zu ermöglichen.

Deutschland gewährt als eines der größten und wirtschaftlich reichsten Länder der Europäischen Union (EU) gegenwärtig den meisten Menschen, die in den Jahren nach 2015 aus den verschiedensten Kriegs- und Krisengebieten der Welt (insbesondere Syrien, Afghanistan und einigen afrikanischen Staaten) in die EU geflohen sind, Asyl (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2017). Dies ist gemäß der Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen ein Recht, welches auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (unter anderem in Artikel 16a GG) verankert ist. Viele der Geflohenen sind Kinder und Jugendliche, die oft ohne ihre Familien aus ihren Herkunftsländern fliehen mussten und besonderen

---

K. Nowacki (✉) · S. Remiorz

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Dortmund, Dortmund, Deutschland

E-Mail: [katja.nowacki@fh-dortmund.de](mailto:katja.nowacki@fh-dortmund.de)

S. Remiorz

E-Mail: [silke.remiorz@fh-dortmund.de](mailto:silke.remiorz@fh-dortmund.de)

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

K. Nowacki und S. Remiorz (Hrsg.), *Junge Geflüchtete in der Jugendhilfe*, Edition Centaurus – Jugend, Migration und Diversity, [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26777-3\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26777-3_1)

Risiken und Belastungen vor, während und teilweise nach der Flucht ausgesetzt waren. Diese Gruppe bedarf besonderer Schutzmaßnahmen der aufnehmenden Mehrheitsgesellschaft. In Deutschland werden unbegleitete minderjährige Geflüchtete bzw. Flüchtlinge (kurz UMF) von den kommunalen Jugendämtern gemäß § 42 Sozialgesetzbuch VIII (kurz SGB VIII) in Obhut genommen und bekommen einen gesetzlichen Vormund (gemäß § 55 SGB VIII). Die Unterbringung erfolgt im Rahmen der Hilfen zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII, häufig in Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe. Nach dem Flüchtlingsstrom Ende 2015 wurde dies zu einer großen Herausforderung der kommunalen und freien Träger der Jugendhilfe, da viele stationäre Plätze neu geschaffen werden mussten. Auch die Notwendigkeiten der Unterstützung für die Kinder und Jugendlichen mussten den Bedarfen der jungen Menschen angepasst werden, z. B. hinsichtlich der Sprachförderung und Berücksichtigung von traumatischen Vorerfahrungen durch Erlebnisse in den Heimatländern und/oder während der Flucht.

In diesem Zusammenhang entstand Mitte 2016 das Praxisforschungsprojekt HUMAN (Heimat für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Arbeit und Neuanfang) an der Fachhochschule Dortmund, Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, in Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe FLOW gGmbH Bottrop und mit der Unterstützung von vier kommunalen Jugendämtern im Ruhrgebiet. Ziel war es, die Lebensverläufe von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe zu erfassen und zu begleiten. Hierbei standen insbesondere ihre speziellen Bedürfnisse nach der Flucht aus dem Herkunftsland und der Trennung von ihren Familien im Vordergrund. Neue Beziehungsangebote sowie die Entwicklung von Bildungsperspektiven in Schule und Ausbildung sollten zu einer Perspektiventwicklung der Jugendlichen beitragen. Hintergrund der Bemühungen war die Förderung der Integration in die Mehrheitsgesellschaft, um den geflüchteten Jugendlichen ein Leben in freien, demokratischen und friedlichen Strukturen in Deutschland auf den rechtlichen Grundlagen des Asylrechts zu ermöglichen. Ein zusätzlicher Schwerpunkt war die besondere Situation von jungen Geflüchteten, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung bzw. Identität ihr Heimatland verlassen haben. Die Erfahrungen von Mehrfachdiskriminierung und notwendigen Unterstützungen, auch im Rahmen der Jugendhilfe, wurden genauer untersucht. In diesem Band sollen zentrale Ergebnisse dieses Praxisforschungsprojektes vorgestellt und in rechtliche, konzeptionelle und politische Rahmenbedingungen in Deutschland sowie weitere Forschungserkenntnisse eingebettet werden.

Folglich werden in Kap. 2 zuerst rechtliche Grundlagen für die Aufnahme und Integration junger Geflüchteter in Deutschland erläutert. Christine Graebisch legt hier einen besonderen Fokus auf die teilweise widersprüchlichen Gesetzes-

grundlagen von Asylrecht und Kinder- und Jugendhilferecht. Sie macht auf die doppelte Mandatschaft öffentlicher Jugendhilfe und die daraus resultierende Benachteiligung geflüchteter junger Menschen aufmerksam, wo teilweise weniger Schutz und Integration, sondern vielmehr die Frage der Abschiebung im Vordergrund steht.

Im Kap. 3 greift Kemal Bozay die Aspekte erneut auf und weist darüber hinaus auf die Notwendigkeit eines interkulturellen Verständnisses von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe hin, um die Partizipation und Integration junger unbegleiteter Geflüchteter zu unterstützen.

In Kap. 4 erläutert Hermann Muss die Situation der Aufnahme einer hohen Zahl geflüchteter junger Menschen in den Jahren ab 2015 aus Sicht eines freien Trägers der Kinder- und Jugendhilfe und beschreibt, wie versucht wurde, kreative und sinnvolle Lösungen im Alltag der stationären Heimerziehung zu implementieren. Hierzu gehörte auch die Initiierung des Praxisforschungsprojektes HUMAN.

In Kap. 5 werden die Hintergründe und Fragestellungen sowie zentrale Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes HUMAN von Katja Nowacki, Silke Remiorz und Layla Nyrabia vorgestellt. Es zeigt sich, dass das Betreuungssetting innerhalb der stationären Kinder- und Jugendhilfe bedeutsam für die Jugendlichen ist, die infolge ihrer Fluchtgeschichte teilweise eine erhöhte psychische Belastung aufgrund von Traumata aufweisen. Aus Sicht von Fachkräften der öffentlichen und freien Jugendhilfe ist Vernetzung und ausreichende personelle Ausstattung mit entsprechender Fachkenntnis essenziell für die Zurverfügungstellung geeigneter Hilfen, wie sie unter anderem für die große Anzahl an Menschen mit Fluchtgeschichte notwendig wurde.

Im Kap. 6 von Katja Nowacki, Silke Remiorz und Vanessa Mielke werden darüber hinaus erhebliche Bestrebungen, die Sprache zu lernen, eine hohe Bildungsbereitschaft und der Wunsch, soziale Kontakte in Deutschland zu knüpfen, deutlich. Dies kann als Bereitschaft zur kulturellen, strukturellen und sozialen Integration aufseiten der jungen Menschen mit Fluchtgeschichte gewertet werden.

Kap. 7 erläutert wesentliche Ergebnisse zur Lebenssituation geflüchteter Kinder und Jugendlicher aus der AWO-ISS Studie Young Refugees NRW, die in Kooperation des Instituts für Sozialpädagogik und Sozialarbeit und der Arbeiterwohlfahrt durchgeführt wurde. Irina Bohn und Alejandro Rada nennen hier insbesondere Ressourcen der jungen Menschen mit Fluchtgeschichte und betonen ebenfalls ihre hohe Motivation im Hinblick auf Spracherwerb und ihre Bildungsbereitschaft, vergleichbar mit den Ergebnissen der HUMAN Studie.

Ein Teil der (jungen) Menschen flieht nicht nur aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen im Heimatland oder Perspektivlosigkeit, sondern zusätzlich auch aufgrund von Verfolgung der eigenen nicht-heteronormativen sexuellen Identität

und/oder Orientierung. In Kap. 8 wird von Jasmine Golembe, Birgit Leyendecker und Julian Busch insbesondere auf die psychosoziale Lage von LSBTI-Geflüchteten (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und intergeschlechtliche Menschen) eingegangen. Hier zeigt sich eine besondere Unterstützungsnotwendigkeit für Menschen, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder/und Identität aus ihrem Heimatland geflüchtet sind.

Ergebnisse einer Befragung von geflüchteten schwulen Männern und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe werden von Silke Remiorz, Katja Nowacki und Thorsten Schrodtt in Kap. 9 vorgestellt. Hier wird deutlich, dass auch für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe die Thematik LSBTI (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle und intergeschlechtliche Menschen) häufig noch mit viel Verunsicherung verbunden ist und es dringend mehr Schulungen, aber auch Konzeptentwicklung für die Unterstützung von LSBTI-Jugendlichen mit (und ohne) Fluchtgeschichte geben muss. Zum Abschluss des Kapitels werden konkrete Handlungsempfehlungen für die Praxis der Sozialen Arbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe genannt. Es ist anzumerken, dass in diesem Herausgeber\*innenband die Bezeichnung LSBTI benutzt wird, welche offiziell vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend verwendet wird. Selbstverständlich sind in den vorliegenden Ausführungen alle Menschen miteinbezogen, die sich darüber hinaus in einer Erweiterung der LSBTI-Bezeichnung einordnen würden.

Melanie Groß weist im abschließenden Beitrag 10 darauf hin, dass auch Fachkräfte der Sozialen Arbeit nicht vor Rassismen gefeit sind. Sie verdeutlicht, dass sich auch Mitarbeitende der Jugendhilfe ihrer eigenen Schemata und Vorurteile bewusst werden sollten und es neben der Handlungsfähigkeit auch auf die Haltung gegenüber den Personen, mit denen zusammengearbeitet wird, ankommt. Durch die eigene Reflexivität und ggf. den Abbau von Vorurteilen und Konstrukten des „Andersseins“ beeinflussen Fachkräfte der Sozialen Arbeit auch gesellschaftliche Prozesse.

In diesem Band sollen also zum einen Informationen über rechtliche und praktische Grundlagen der Arbeit mit jungen Geflüchteten gegeben werden und auf die Rolle der Fachkräfte im Hinblick auf Förderung und Unterstützung der Integration hingewiesen werden. Zum anderen soll, insbesondere durch die Wortbeiträge und die gemessene Einstellung der jungen Menschen mit Fluchtgeschichte, deutlich gemacht werden, dass kulturelle, strukturelle und soziale Integration (El-Mafaalani und Toprak 2011) von ihnen angestrebt wird und im positiven Sinne möglich ist. Dies steht dem aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskurs entgegen, in dem vor allem von jungen Menschen mit Flucht-

geschichte ein negatives Bild gezeichnet wird und diese häufig in Zusammenhang mit Kriminalität gebracht werden.

Abschließend soll kurz darauf hingewiesen werden, dass in diesem Band teilweise von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) gesprochen wird, wie dies beispielsweise auch die Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (s. auch Kap. 4) tut. Zum anderen wird verstärkt auch von Geflüchteten gesprochen, Kemal Bozay hat hier eine ausführliche Begründung in Kap. 3 dargelegt. Ganz gleich, welcher Begriff im vorliegenden Band von den jeweiligen Autor\*innen benutzt wird, ist es uns als Herausgeberinnen ein Anliegen, darauf hinzuweisen, dass unabhängig von der Bezeichnung der Menschen, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland geflohen sind, stets der humanitäre Blick und Umgang sowohl politisch als auch gesellschaftlich im Vordergrund stehen sollte.

---

## Literatur

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2017). Das Bundesamt in Zahlen 2017 Asyl, Migration und Integration. [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2017.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Broschueren/bundesamt-in-zahlen-2017.pdf?__blob=publicationFile). Zugegriffen: 12. März 2019.
- El-Mafaalani, A., & Toprak, A. (2011). *Muslimische Kinder und Jugendliche in Deutschland, Lebenswelten – Denkmuster – Herausforderungen*. Berlin: Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.